



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Roman**

**Keiter, Heinrich  
Kellen, Tony**

**Essen, Ruhr, 1912**

2. Die Übersichtlichkeit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33498**

3. Der dritten Art liegt gewöhnlich eine der beiden ersten zugrunde; diese Grundlage wird aber durch Einschreibungen, Abschweifungen usw. so entstellt, daß man dafür eine eigene Kategorie bilden muß. Diese letztere Art wird besonders im humoristischen Roman gepflegt, der gerade durch die Kompositionslosigkeit, die freilich oft nur eine scheinbare ist, bestimmte Wirkungen erstrebt.<sup>3)</sup>

Der Gang der Erzählung muß entweder analytisch oder synthetisch sein, d. h. eine Geschichte liegt entweder ihren Hauptbedingungen nach vor dem Anfang der Erzählung, so daß in dieser selbst nur eigentlich die Lösung vorgeht, oder wir sehen aus Gegebenem erst die Verwickelung entstehen und dann sich lösen.

Beide Arten können sich in einer dritten vereinigen, so daß die Erzählung wie eine der erstbezeichneten Art beginnt und nachdem hierdurch eine Spannung bewirkt ist, wie in der zweiten Gattung von vorn angefangen wird.<sup>4)</sup>

## 2. Die Übersichtlichkeit.

Dem Romandichter ist viel Raum ein wesentliches Erfordernis, doch soll auch in einem umfangreichen Roman die Handlung übersichtlich bleiben.

Dies erreicht der Dichter zunächst dadurch, daß er alles ausscheidet, was nicht zur eigentlichen Handlung gehört. In manchen Romanen wird einer Nebenhandlung so viel Spielraum gelassen, daß sie die Haupthandlung überwuchert. Nehmen wir z. B. Brachvogels Roman „Friedemann Bach“. Es geht sowohl aus dem Titel als auch aus der Handlung des Ganzen hervor, daß Friedemann der Held sein soll. Wenn dies nun aber der Fall, wie will es der Dichter rechtfertigen, daß er den Schicksalen Brühls und des Dresdener Hofes so viel Raum geschenkt hat? Vergißt man doch ganz, daß es sich um Friedemann, nicht um Brühl handelt.

Und wieder: welche Sorgfalt verwendet Sterne in „Tristram Shandy“ auf die Darstellung des Nebensächlichen!

<sup>3)</sup> Dr. R. Müller-Ems, a. a. O. S. 31 f.

<sup>4)</sup> Otto Ludwig, 6. Band, S. 234 f.

Mit welcher Liebe wird auch das Kleinste erfaßt und in gründliche Betrachtung gezogen! Da soll die Hebamme kommen — der Autor vergißt seine Geschichte und erzählt lang und breit alles, was die Hebamme betrifft, was sie betroffen hat und noch betreffen kann. Der Leser irrt in diesem Romane in der Tat in einem Gewühle von Menschen herum, aus denen er die Hauptperson kaum herausfinden kann, weil sie keine Abzeichen trägt. In Waldaus Roman „Nach der Natur“ ist der zweite Band durchaus überflüssig. Mit ganz wenig Änderungen könnte der dritte Band sich unmittelbar an den ersten anschließen. Wußte denn der Dichter nicht, daß er dadurch den Leser von den Hauptpersonen ablenkte?

Übersichtlichkeit wird zweitens erreicht durch Einteilung der Handlung in Anfang, Mitte und Ende.

Anfang nennt Aristoteles dasjenige, was selbst nicht mit Notwendigkeit auf ein anderes folgt, wogegen nach ihm ein anderes naturgemäß ist oder wird. Der Dichter wird genau prüfen müssen, welchen Zeitraum er als Ausgangspunkt der Handlung wählen will. Besondere Regeln hier zu geben, ist unmöglich. Es muß die Bemerkung hier genügen, daß der Anfang (die Exposition) alles enthalten muß, was zum Verständnisse des folgenden nötig ist. Aber die Exposition darf nicht eine bloße Aneinanderreihung von Szenen sein, aus denen das Gemüt der Personen erkannt werden kann, sondern jede Szene muß einen Teil der Handlung bilden.

Beim Aufbau der Exposition kann manches verschwiegen werden, um den Leser zu spannen. Dann muß aber der Dichter sehr darauf achten, einen passenden Augenblick zur Aufklärung zu wählen. Er darf nicht die Gelegenheit an den Haaren herbeiziehen.

In der Exposition finden sich die Keime kommender Entwicklungen und Konflikte. In Eliots Roman „Die Mühle am floß“ sehen wir schon bei der Jugendgeschichte der Hauptpersonen voraus, in welche Stellung diese einst zu einander geraten werden. Tom ist der geschworene Feind des erwachsenen Philipp, Gretchen hingegen ist ihm mitleidig zusetzen. Lucie und Gretchen zeigen sich als innige Freundinnen; zwischen Tom und Gretchen aber bemerken wir einen Gegensatz, der sich später auf das schärfste herauskehrt. Ebenso in

Spielhagens „In Reih' und Glied“. Die Personen der Exposition: Leo, Walter, Silvia, Eva kommen später noch häufig in folgenschwere Berührung. Unterläßt es aber der Dichter, auf solche Weise in der Exposition die zukünftigen Begebenheiten vorzubereiten, so ist die ganze Einleitung ein sehr überflüssiges Ding, so ist überhaupt der Zusammenhang des Ganzen zerrissen.

„Die M i t t e,“ sagt der Stagirit ferner, „ist das, was selbst nach einem anderen und nach dem ein anderes folgt.“ Die in der Exposition gelegten Keime gehen auf, neue Personen treten zwischen die Neigungen und Pläne der schon vorhandenen; den im Fluß begriffenen Begebenheiten gesellen sich noch weitere hinzu, es beginnt eine rege Bewegung nach allen Seiten. Die Charaktere stoßen aufeinander, die Begebenheiten mengen sich ein, der Knoten beginnt sich zu schürzen, dreht sich immer fester und fester zusammen, die Lösung scheint unmöglich. Gretchen hat Philipp das Versprechen der Treue gegeben; nun aber dringt die Liebe zu dem männlich schönen Stephan mit unwiderstehlicher Gewalt in ihr Herz, und mit dieser Liebe zugleich das Bewußtsein ihrer Pflicht gegen Lucie, deren erklärter Verehrer Stephan bislang war. Der Konflikt hat seine Höhe erreicht. Die Mitte enthält also die eigentliche Verwicklung. Manche Dichter lieben es, die Verwicklung recht verwickelt zu machen, so daß sich kein Leser herauszufinden vermag. Manchmal hat sich selbst der Dichter in den Maschen derart festgearbeitet, daß er sich nur durch einen herzhaften Schnitt zu befreien imstande ist. Dann wird manchem armen Teufel, der den Tod durchaus nicht verdient hat, ohne weiteres der Hals abgesehritten, oder er tut einen unglücklichen Fall, oder ein Naturereignis bringt ihn ums Leben. Dem Dichter stehen ja alle Todeswerkzeuge zur Verfügung, und manche Schriftsteller arbeiten damit, daß das Blut stromweise fließt.

„Das E n d e ist das, was selbst naturgemäß nach einem andern folgt, mit Notwendigkeit folgt und nach dem kein anderes ist oder wird.“ Die Geschichte hat ihren Abschluß erreicht. Die Verwicklung ist gelöst, das Streben hat sein Ziel gefunden, die Umwälzung ist vollzogen. Eben deshalb muß der Schluß alles enthalten, was man wissen muß oder was

doch ein verständiger Leser mit einiger Sicherheit erraten kann. Der Schluß soll auch keine weitere Fortsetzung der erzählten Begebenheit zulassen. Hauff hat seinem „Lichtenstein“ noch ein Stückchen angehängt, das durchaus unnötig ist. Georg hat seine Braut, der Herzog sein Land — war es nun nötig, noch eine Episode aus dem Leben Ulrichs anzuhängen?

Da der Roman ebensosehr Darstellung der Entwicklung als rückblickende Erzählung des Lebensgeschickes ist, so wird er dort seinen Abschluß finden, wo das Leben und das dargestellte Geschick oder die innere Entwicklung jenen Höhepunkt erreicht hat, dem alles zustrebt, wo entweder Ruhe des Strebens eintritt oder ein neues Stück zu beginnen hätte. Einen solchen Höhepunkt ergibt bekanntlich häufig die Gründung eines Hausstandes, aber auch die Wahl eines Berufes, die Abwicklung eines äußeren Schicksals irgend welcher Art, sodann die Vollendung der Ausbildung in der Vorschule des Lebens, die Gewinnung einer festen religiösen Überzeugung und eines dauernden sittlichen und sozialen Haltes, kurz, die Erreichung eines Hafens nach stürmischer Fahrt.

Der Abschluß bietet oft die größten Schwierigkeiten. Offenbar muß das Ziel der Handlung erreicht, das Geschick des Helden und einigermaßen aller Personen, für die uns ein merkliches Interesse eingefloßt worden ist, vollendet, endlich die Idee allseitig entfaltet sein. Eine prosaische Vollständigkeit wird nicht erfordert; im Gegenteil soll noch ein Ausblick in die Zukunft die Einbildungskraft des Lesers beschäftigt halten.<sup>5)</sup>

Natürlich kann der Abschluß auch ein tragischer sein, denn nichts ist törichter, als zu verlangen, daß sich am Schluß alles in Wohlgefallen auflöst.

Für den Schluß sind die den Konflikt lösenden Motive von besonderer Wichtigkeit. Diese Motive sollen stets der Bedeutung des Konflikts angemessen sein. Welch ein Gefühl wird in uns erregt, wenn das Geschick edler Menschen durch

---

<sup>5)</sup> Gietmann: Poetik. S. 266. — Über die besondere Art, wie Adalbert Stifter seine Novellen schließt, vergleiche Ernst Bertram: Studien zu Adalbert Stifters Novellentechnik. Dortmund, Fr. Wilh. Ruhfus, 1907. S. 52—56.

Kleinigkeiten bedingt wird! Wie fühlen wir uns gedrückt, daß es in Schückings „Schloß Dornegge“ nur durch die Laune einer gutmütigen Schauspielerin möglich wird, Dankmar und Eugenie zusammenzubringen! Oder wenn der Dichter, statt den seelischen Konflikt auch mit seelischen Mitteln zu lösen, zu einem äußeren Mittel greift, wenn er, statt die Verwicklung zwischen Stephan und Lucie, Philipp und Gretchen auf natürliche Weise beizulegen, den Knoten gewaltsam durchschneidet und letztere in einer Überschwemmung untergehen läßt! Oder wenn er, wie Spielhagen in „Durch Nacht zum Licht“, den Helden ohne allen Grund auf die Barrikaden schießt, damit er da sein Leben verende!

Bei der Einteilung in Anfang, Mitte und Ende hat der Dichter darauf zu achten, daß die einzelnen Teile tunlichst im Gleichgewicht stehen. Es muß ein richtiges Verhältnis obwalten. Naturgemäß kommt der Mitte der Schwerpunkt zu. Anfang und Ende balanzieren. Fehlerhaft wäre es, der Exposition einen zu weiten Raum zuzuwenden. Der Dichter soll nicht weiter ausholen, als unbedingt nötig ist. Holtei tut des Guten zu viel, wenn er im „Lammfell“ einen ganzen Band hindurch erzählt, ohne daß der Held geboren ist, Sterne in „Tristram Shandy“ und nach ihm Wezel in „Tobias Knaut“, wenn sie in der Geschichte des Helden bis in die Zeit vor seiner Geburt zurückgreifen. Zu ausgedehnt ist auch die Exposition in Eliots „Mühle am floss“ und in Scotts Romanen, in denen gewöhnlich zu Anfang die historische Situation recht breit ausgemalt wird. In diesen und andern Romanen entspricht die Breite der Grundlage keineswegs der Höhe des Gebäudes. Die Exposition darf nicht mehr versprechen, als die Ausführung hält. Gleich fehlerhaft ist es, gegen das Ende gewaltsame Abfürzungen vorzunehmen; es gewinnt dann den Anschein, als fürchte der Dichter, den Leser zu ermüden, wie Auerbach in dem „Landhaus am Rhein“. Das Fahrzeug des Dichters jagt, nachdem es die Höhe erreicht, mit reißender Schnelligkeit bergab. Der Dichter muß auch zu bremsen verstehen. Hat er die Handlung richtig verteilt, so wird auch das Ende den übrigen Teilen das Gleichgewicht halten. Wilhelm Raabe scheint zwar seine Handlung ohne Sorge um künstlerische Absicht zu entwickeln, und doch finden wir bei ihm

eine mit fast peinlicher Genauigkeit vorgenommene Einteilung des Stoffes, die man gleichsam ein episches Schema nennen könnte.<sup>6)</sup>

### 3. Die Kausalität.

Gleichgewicht muß auch bestehen zwischen der Wirkung und dem Raume, der zur Schilderung der ursächlichen Ereignisse verwandt wird.

Diese Regeln für die Einteilung der Handlung hängen auf das innigste zusammen mit dem Gesetze der Kausalität, d. h. der ursächlichen Verbindung der einzelnen Teile untereinander. Jedes Ereignis muß dastehen als ein notwendiges, unlösliches Glied in der Kette der Begebenheiten. „Kein Umstand darf absichtlich hingestellt erscheinen; unabhängig von dem Zweck, zu dem er gebraucht ist, muß er schon für sich selbst als eine notwendige Folge aus dem Vorigen herfließen.“<sup>7)</sup> Die Personen bleiben, müssen ja zum größten Teile dieselben bleiben. Jene, die zuerst tätig waren und die Fäden verwickeln halfen, sind später die einzigen, die sie entwirren können. Die Verwicklung werde weise eingeleitet und die Fäden mögen mit kluger Vorsicht verschlungen werden. Der Dichter verwirre sich nicht selbst in den Fäden — wie wäre sonst eine künstlerische Entwirrung möglich! Im Ganzen sollen die Dichter wohl bedenken, daß die Poesie des Romans keineswegs auf einer möglichst verwickelten Handlung beruht. Genug, wenn die epische Handlung einen „steten Verlauf, ein organisches Wachstum“ (Gottschall) bildet. Ein jeder Teil muß sowohl in sich als auch in seinen Beziehungen zu den vorhergegangenen wie zu den kommenden streng begründet sein. „Der Roman ist das wahre Leben, nur folgerecht, was dem Leben abgeht“ (Goethe). „Der Zusammenhang des Planes muß so fest und so innig sein, daß der Leser selbst ihn nicht anders hätte entwickeln, so übereinstimmend mit den physischen und moralischen Gesetzen

<sup>6)</sup> Hermann Junge (a. a. O., S. 14—19) weist dies im Einzelnen nach.

<sup>7)</sup> Humboldt: Goethes Hermann und Dorothea. 72. Kap.